

*Fri Art*  
Kunsthalle Fribourg

# A Home is not a House

30.09.2019 – 12.01.2020

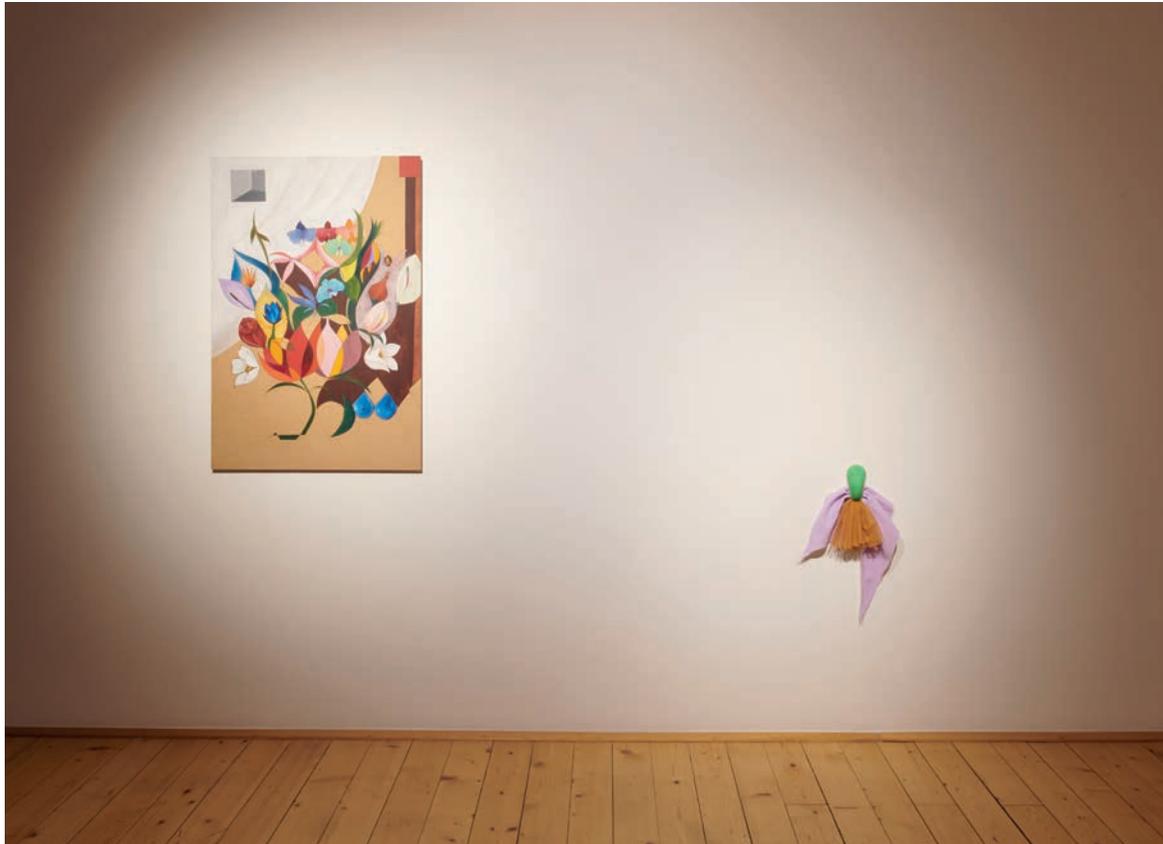
KONTAKT – Sacha Rappo, [comm@fri-art.ch](mailto:comm@fri-art.ch), 0041 26 323 23 51  
Fri Art Kunsthalle, Petites-Rames 22 – Case Postale 582, CH-1701 Fribourg



Olga Balema, *Untitled*, Fri Art, 2019. Foto: Guillaume Baeriswyl

## A Home is not a House...

*A Home is not a House* ist der zweite Teil der Ausstellung *A House is not a Home* (29.09-10.11.2019) mit neuen Werken derselben Künstlerinnen und Künstler, mit denen sie auf den ersten Teil reagieren. Wie es der Titel erahnen lässt, vertiefen wir uns weiter in das Thema und schreiten diesmal auf die andere Seite des Spiegels.



Ausstellungsansicht, *A Home is not a House*, Fri Art, 2019. Foto: Guillaume Baeriswyl

### KÜNSTLER.INNEN

Daphne Ahlers

Olga Balema

Camille Blatrix

Gina Fischli

Sitara Abuzar Ghaznawi

Marie Gyger

Lewis Hammond

Nora Kapfer

Tristan Lavoyer

Claudia Lemke

Dominic Michel

Sveta Mordovskaya

Sophie Oxe

Ser Serpas

Für Sie ist es eine Rückkehr, doch das vormalig einladende und behagliche Haus ist einem Raum gewichen, der sich von der Aussenwelt abgekapselt hat, um sich den Erinnerungen an die eigene Geschichte hinzugeben. Die Natur der Umgebung ist eingedrungen und vermengt sich mit den anderen menschlichen Kunsterzeugnissen. Die damalige räumliche und hierarchische Einrichtung und die harmonische Gestaltung haben sich aufgelöst. In der jetzigen Szenerie verschwimmt die Abgrenzung zwischen Architektur und Werk.



Ausstellungsansicht, A Home is not a House, Fri Art, 2019. Foto: Guillaume Baeriswyl



Ausstellungsansicht, A House is not a Home, Fri Art, 2019. Foto: Guillaume Baeriswyl

Tristan Lavoyer

\*1986, lebt und arbeitet in Lausanne

Die Do-it-yourself-Konstruktionen von Tristan Lavoyer sind Zwischenergebnisse eines Abtauchens in eine Forschung, die persönliche Psychologie und gesellschaftliche Ideologie verbindet – eine Methode, die das Machtverhältnis zwischen Bastelei und Rationalität durcheinanderbringt und eine bestimmte Problematik anspricht: Als Folge der mythischen Überhöhung des Arbeitswerts in der liberalen Welt, geht die Professionalisierung des Kunstschaffenden mit dem Siegeszug des Amateurs einher. Lavoyer erstellt eine Art anthropologische Milieustudie, die, basierend auf geeigneten Referenzen und statistischer Anonymität, mit dem Finger auf die Vernunftwelt der modernen Menschen zeigt.

Sie bewegen sich durch einen unrealistischen Raum mit undeutlichen Grenzen, in einer aufgeladenen, uneinheitlichen Atmosphäre, in der sich die Rollen übereinander schieben. Das Ich und die/der Andere, der Gedanke und der Körper, die Ausstellung und das Haus nähren sich gegenseitig auf schizophrene Weise. In diesem geschlossenen Kreislauf wird das tragische Echo der Zuweisung zum barocken Spiel.



Gina Fischli, *The Roberta*, A Home is not a House, Fri Art, 2019. Foto: Guillaume Baeriswyl



Ausstellungsansicht, Gina Fischli, *A House is not a Home*, Fri Art, 2019. Foto: Guillaume Baeriswyl

Gina Fischli  
\*1989, lebt und arbeitet in London

Die von der Künstlerin gestalteten Objekte rufen Erinnerungen an einen verlorenen Alltag wach. Sie sind wie mnestische Spuren, die man durch Basteln und Dekorieren als Bild wieder zum Leben erwecken will. Das Glänzen der Materialien erinnert an die Beschäftigungen als Kind, als man stundenlang an einem Ding bastelte, um eine Fantasiewelt mit Leben zu erfüllen. Fischlis Objekte sind Auslöser einer Erinnerung, deren tatsächliche Erfahrung unsicher ist. Sie betonen die unüberwindbare Distanz zur imaginären Welt und die projizierende Dimension des Zuhauses. Ihre eigene Belebtheit ist den illusorischen Mechanismen des Traums entnommen: Das Material ist warm, es lässt sich fühlen und berühren. Die Verwirrung der Maßstäbe, die Symmetriestrukturen gleichen die Präzision eines fehlenden Realismus aus. Ihre Symbolik verweist ostentativ auf unterbewusste Konstrukte, die die Welt der Psyche strukturieren – mit all ihrer Behaglichkeit und ihren Illusionen. Eine suggestive Kraft erfüllt die sentimentale Widersprüchlichkeit.

**Erdgeschoss** - Beim Betreten des Eingangsbereiches kommen Sie an symbolischen, disproportionalen Objekten vorbei. Wessen Tasche ist das? Was verziert diesen häuslichen Garten? In dieser Zwischenzone wirken Ihre eigenen Projektionen auf die Gegenstände ein.

Je weiter Sie entlang der Räume des Erdgeschosses gehen, desto tiefgründiger wird Ihre Erfahrung. Eine Aura der Künstlichkeit umgibt die Werke, doch ungeachtet dieser Distanz machen Sie Gefühle aus. Die Symbole im kleinen Raum am hinteren Ende besitzen eine universelle Bestimmung. Ihre Bedeutung und der Gegenstand, auf den sie sich beziehen, sind verschwunden, einzig Anzeichen einer anthropologischen Präsenz bleiben bestehen.



Exhibition view, Sveta Mordovskaya A Home is not a House, Fri Art, 2019. Foto: Guillaume Baeriswyl



Sveta Mordovskaya, Night and Now (Rats are Angels), 2019, Fri Art. Foto: Guillaume Baeriswyl

Sveta Mordovskaya  
\*1989 lebt und arbeitet in Zürich

Ein Tisch schwebt im Raum. Er hängt schief an der Decke und erinnert an das Schwarze Quadrat der Suprematisten, das er gleichzeitig exorziert. Seine umgekehrte Platte wiegt schwer über den Köpfen. In seinem Sternenhimmel lässt sich eine Konstellation aus Plastikobjekten erkennen. Die Fragmentierung des Körpers verwirft die Logik des romantischen Fragments. Die Signifikantenkette des Weiblichen wird zwischen dem Idealbild und der Schwere des Alltags erdrückt.

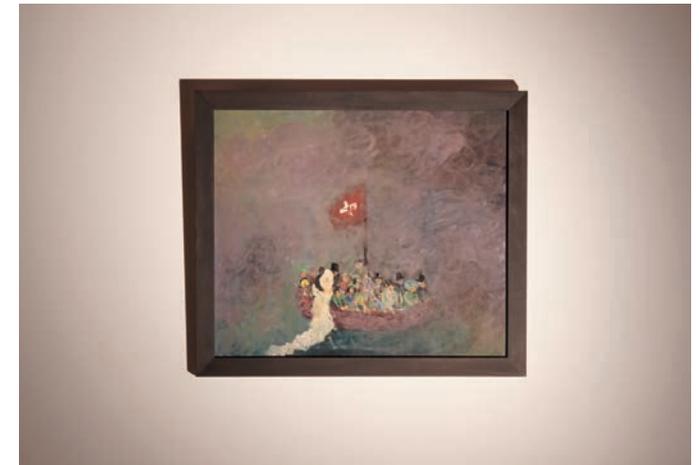
1. Stock - Beim Aufstieg in den ersten Stock bemerken Sie, dass Ihre Erinnerung mangelhaft ist. Ist das lebendige Haus aus Ihrer Erinnerung nur ein Konstrukt melancholischer Einsamkeit? Und doch erinnern Sie sich, diese Objekte umkreist und sich dabei ihrer physischen Anwesenheit im Raum vergewissert zu haben.

In diesem Haus wird die Identität zum Wahnsinn. Hier angelangt, ist es die Ausstellung die Sie betrachtet, Sie ins Zentrum der Aufmerksamkeit rückt.

Beim Verlassen des Hauses bleibt Ihnen keine andere Wahl als sich im Zwischenraum der Negierung niederzulassen: "A House is not a Home and a Home is not A House."



Lewis Hammond, *Forget That Feeling (The Pre-Op)*, A Home is not a House, Fri Art, 2019. Foto: Guillaume Baeriswyl

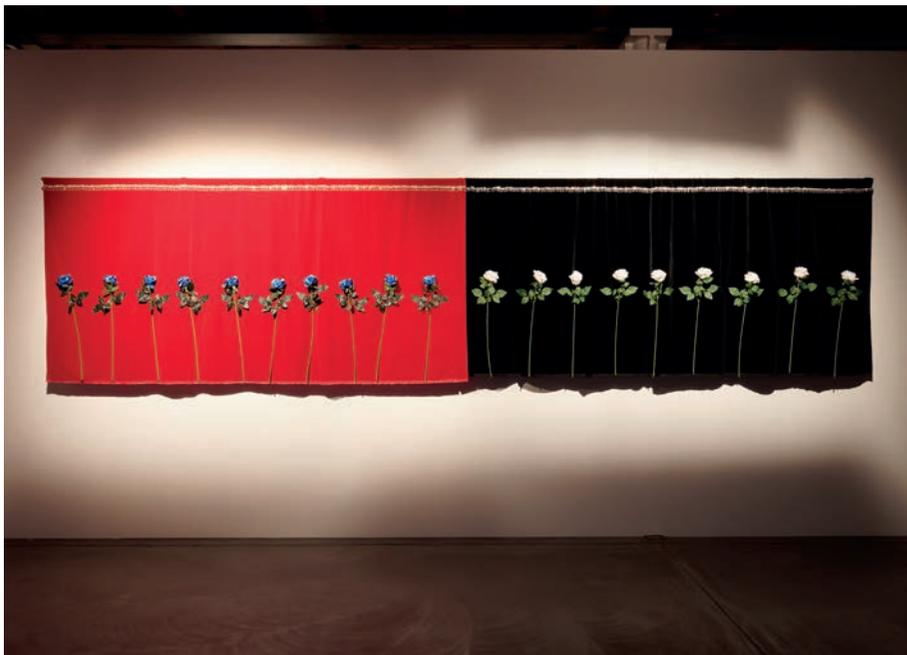


Sophie Oxe, *Le Naufrage*, s. d., A Home is not a House, Fri Art, 2019. Foto: Guillaume Baeriswyl

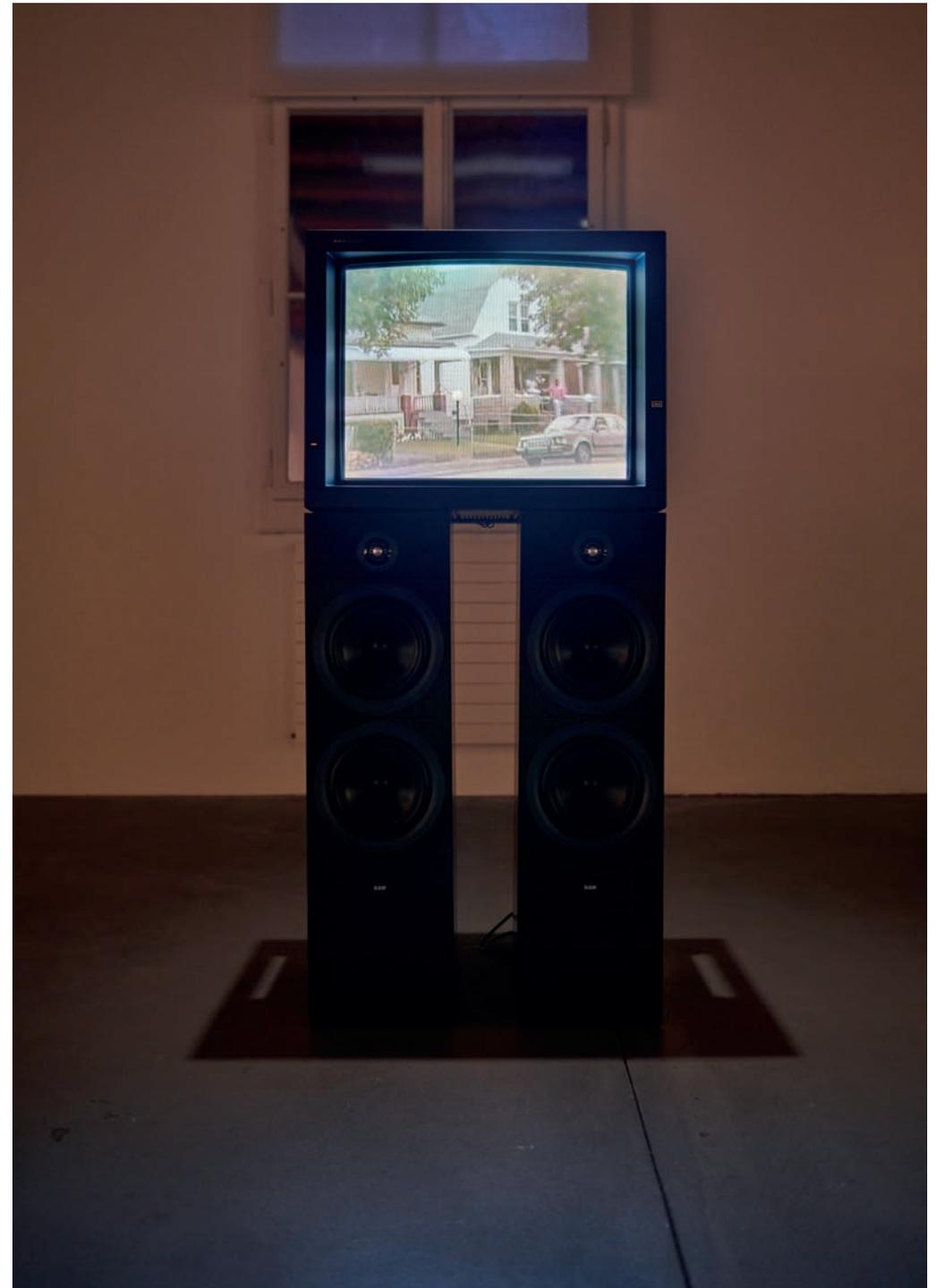
Die Wiederholung der Ausstellung hat mit dem Bild *Le Naufrage* von Sophie Oxe (1891-1980) zu einer Ergänzung geführt. Die räumliche Gestaltung des Werks ist vieldeutig. Ein Boot voller Menschen löst sich aus einer stürmischen Umgebung. Eine gehisste Flagge symbolisiert sicheren Boden. Im Vordergrund verweist die lange Schleppe eines weißen Kleides auf eine Hochzeit, Entführung oder Rettung?



Ser Serpas, *Untitled, A Home is not a House*, Fri Art, 2019. Foto: Guillaume Baeriswyl



Sitara Abuzar Ghaznawi, *Untitled (Curtain), Excerpt*, 2019 (2018), A Home is not a House, Fri Art. Foto: Guillaume Baeriswyl



Dominic Michel, *Hired Body Feelings*, A Home is not a House, Fri Art. Foto: Guillaume Baeriswyl

Nächste Ausstellungen

**01.02 – 29.03.2020**

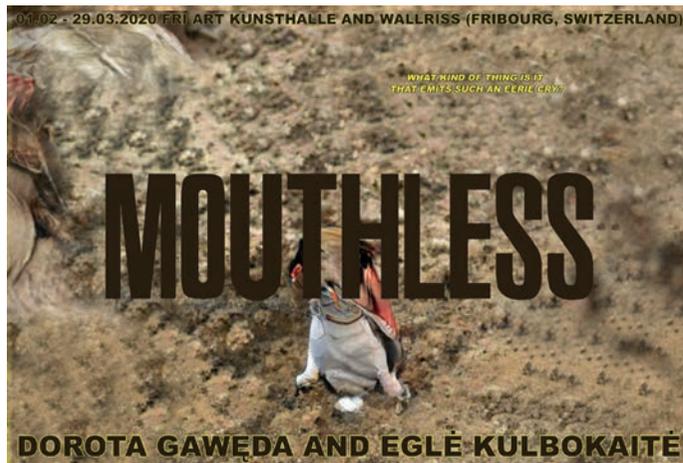
Eröffnung 31.01.2020

## **Mouthless** **Eglė Kulbokaitė and Dorota Gawęda**

Für ihre erste Schweizer Einzelausstellung verwandeln Eglė Kulbokaitė (\*1987, Kaunas Basel) und Dorota Gawęda (\*1986, Lublin / Basel) die Kunsthalle in einen Empfangsort, der auf unsere aktuellsten Ängste reagiert. Sein Umfeld erhält die Gestalt einer in einzelne Teile zerlegten Fiktion, in der sich Theorie des Öko-Feminismus, urbane Legenden, Hexenprozesse, Bezüge zu geografischen Markierungspunkten und drohendes ökologisches Drama vermischen. Die Besucherin und der Besucher werden mit Projektionen, Klängen, Gerüchen, Lichteffekten, Objekten und Texten direkt angesprochen und angeregt. Erzählt werden Geschichten, die Fragen zur Aufteilung des Natürlichen und des Technologischen, des Archaischen und des Futuristischen, des Realen und seiner Mediatisierung aufwerfen. Der spekulative Aspekt der Fiktion, das «Als ob», untersucht unser Verhältnis zur Wahrheitsherstellung. Die Instabilität der Körper, die durch Krisen der Identität und der Ökologie gehen müssen, wird mit Verweisen auf populäre Genres wie Sci-Fi und Horror widergespiegelt.

Das Projekt geht über die Mauern von Fri Art hinaus und schliesst eine Installation im WallRiss mit ein. Der Kunstraum wird den Künstlerinnen als Dreh- und Produktionsort dienen, von wo aus das Projekt sich in der Stadt verbreiten wird – als Gerücht und Duft, der sich in ganz Freiburg ausbreitet...

Fri Art, Kunsthalle Fribourg in Zusammenarbeit mit WallRiss



## **Dal momento in cui...** **Ketty La Rocca**

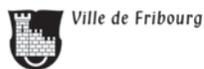


Ketty La Rocca, *È quello che ci vuole*, 1964-65, Collage on paper, 44,5 x 30 cm

## Danke

KünstlerInnen – Renato Zülli – Lars Friedrich, Berlin– High Art, Paris  
Balice Hertling, Paris – Arcadia Missia, London – Schiefe Zähne, Berlin  
Bridget Donahue, New York – Peter Handschin Collection – Jack Sims und Konstantin Meisel

Mit der Unterstützung von



**L//P**

**MIGROS**  
pour-cent culturel



Obwald Kultur Kanton

**temperatio**  
Stiftung für Umwelt | Soziales | Kultur



ERNST GÖHNER STIFTUNG



Erna und Curt Burgauer